

Große Gastfreundschaft in klirrender Kälte

Eine Schülergruppe des Kirchheimer Schlossgymnasiums feierte Anfang Januar Weihnachten in Sankt Petersburg

Um zweimal binnen kurzer Zeit Weihnachten zu feiern, muss man schon nach Russland fahren – und genau das taten zehn Schülerinnen und Schüler des Schlossgymnasiums unter der Leitung ihres Lehrers Wolfgang Haller zu Beginn des Jahres.

Kirchheim. Ziel der Reise war das Liceum 590 in Sankt Petersburg, mit dem das Schlossgymnasium nun bereits zum vierten Mal eine Austauschbegegnung hatte. In nur vier Monaten bereitete sich die Gruppe fleißig auf das „frohe Ereignis“ vor; alle lernten das kyrillische Alphabet, einigen wichtigen Wortschatz und bekamen Informationen über Land und Leute, aber auch über Weihnachten in Russland. Vollgepackt mit typisch deutschem Gebäck, Geschenken und warmen Klamotten machten sich die Russlandfahrer auf die Reise – wussten sie doch, dass „Väterchen Frost“ für sie viel Schnee und tiefe Temperaturen bereithielt. Er hielt Wort und so ließen sich die Kirchheimer vom weihnachtlichen Sankt Petersburg in klirrender Kälte in den Bann ziehen, wobei die russische Gastfreundschaft ihr Übriges zum Gelingen beitrug.

Weihnachten in Russland: Als Russland noch ein Teil der ehemaligen Sowjetunion war, gab es gar kein Weihnachten. Manche Kirchen wurden zu Museen, Vorratslagern oder gar zu Schwimmbädern, sagten die Gastgeber der Gymnasiasten aus Kirchheim. Das ist heute nun wieder ganz anders. Sankt Petersburg war weihnachtlich geschmückt, sehr farbenfroh, so wie man das eher aus amerikanischen Filmen kennt. Der zentrale Weihnachtsmarkt am Nevsky Prospekt war zwar viel kleiner als erwartet, aber wegen des vielen Schnees und der farbenfrohen Beleuchtung auch ein Erlebnis.

Das eigentliche Weihnachtsfest beginnt in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar, an dem es aber eher kleinere Geschenke gibt. Dazu werden typische Mahlzeiten zubereitet wie zum Beispiel die Kurnik, eine riesige Pastete oder – wie bei Laureen – Braten mit



Kirchheimer Schüler vor der zugefrorenen Neva und der dahinterliegenden Eremitage im winterlichen Sankt Petersburg.

Foto: privat

Zimtkruste. Beim Essen ist in Russland alles groß, es muss auch etwas übrig bleiben, sonst war das nichts – und getrunken wird dazu natürlich auch.

Am Tag waren alle in der Stadt in den großen Kirchen, wie der Kazan-Kathedrale; Dabei beeindruckten die Gottesdienste, die schon nachmittags begannen und bis Mitternacht andauerten. Mädchen und Frauen dürfen nur mit Kopfbedeckung in die Kirchen, in denen es keine Orgel und keine Stäbchen gibt. Die Menschen stehen oder laufen herum, jeder zündet eine Kerze an und bekreuzigt sich immer wieder. Man kann auch kommen und gehen, wann man will – und die Stimmen der vielen Geistlichen sind einfach nur tief, ganz, ganz tief.

Ronja meinte: „Davon habe ich sogar ein wenig Gänsehaut bekommen.“

Nicht jede Familie feierte Weihnachten und so erlebte es jeder anders. Aber eines taten alle am Weihnachtsfest – es ging hinaus in die klirrend kalte russische Schneelandschaft.

Winter in Russland: In Petersburg ist es wichtig, dass es schneit, denn so bleibt die Stadt weiß und wunderschön. Ohne Neuschnee allerdings wird alles ziemlich schnell grau, ja fast schwarz, so wie am letzten Austauschstag. Aber wenn es viel schneit, hat es eben auch viel Schnee, eigentlich zu viel. Diesen Schnee kann man nicht einfach nur raumen; daher wird viel Schnee vom Straßenrand mit Förder-

bändern und Raupen auf Lastwagen verladen und abgefahren. Die Russen sind Schnee gewöhnt und reduzieren beim Autofahren ihre Geschwindigkeit kaum, wenn überhaupt. Johannes kommentierte eine Taxifahrt auf schneebedeckter Straße so: „Ich hielt sie für meine letzte.“

Die Jugend geht Schlitten fahren, aber nicht mit einem Schlitten. Man hat dort große farbig, aufladbare Gummireifen, „Vatruschka“ genannt, mit denen man von einer Rampe aus startet und dann unkontrolliert – lenken kann man die nicht – den Hang hinunterstürzt, wie Lehrer Wolfgang Haller, eventuell erst von einer Bretterwand spektakulär abgebremst wird.

Spektakulär war auch, was Jonathan so beeindruckte: die zugefrorenen Ostsee. „Wohin ich auch schaute, nur Eis. Und plötzlich sah ich Leute mit einem Schlitten weit draußen auf der Ostsee spazieren, so etwas hatte ich noch nie gesehen.“ Alle in der Gruppe waren ganz froh, dass sie keinen Ostseespaßgang im Programm hatten.

So kalt und eisig es draußen war, so warm war es in den Wohnungen. Die Heizungen liefen auf Hochtouren, aber dass es auch warm ums Herz wurde, dafür sorgte die sprichwörtliche russische Gastfreundschaft.

Gastfreundschaft in Russland: Zu essen gab es immer – und zwar viel, und das meiste war auch sehr lecker. Ein Beispiel dafür nennen Janis und

Nina, die in der selben Familie waren: „Wenn wir daheim waren, bereitete die Mutter uns immer einen Obstteller zu und zu fast jeder Tages- und Nachtzeit bekamen wir noch extra Pfannkuchen und Tee und meist so viel, dass wir es gar nicht alles essen konnten.“ Alle mochten ihre Gäste – die Eltern, die Oma, der Opa; manche sprachen Deutsch, manche aber auch nur Russisch, und das machte die Unterhaltung natürlich schwierig.

Gar Schreckliches passierte Johannes und Manuel – sie wurden von ihren Gastgebern „geschlagen“! Wie und wo das passierte, erzählen sie selbst. „Ein besonderes Zeichen russischer Gastfreundschaft ist es, als Gast auch die hauseigene Banja besuchen zu dürfen. Wir gingen fast jeden Tag in das neue, selbst gebaute Saunahäuschen, das sich neben dem Wohngebäude befand. Das ganz Besondere dabei ist, dass man nach einer Weile mit Birkenzweigen, die kurz zuvor in sehr heißes Wasser getaucht wurden, „verhauen“ wird. Nicht so stark, dass man dabei Schmerzen bekommt, aber die zugeführte heiße Luft sticht schon ein wenig. Und nach dieser Zeremonie kommt man gleich von einem Extrem ins andere: Man geht mit Handtuch bekleidet hinaus und lässt sich in den Schnee fallen. Zwischen den Saunagängen kühlt man sich im Vorräum ab und ist getrockneten Fisch, allein das ist schon ein Erlebnis. Danach fühlten wir uns wie neugeborenen und im Gegensatz zu einigen anderen bekamen wir keine Erkältung!“

So war also die ganze Gruppe ständig umsorzt, und am Ende wurden alle auch noch mit Geschenken überrollt, sodass sie zitternd zum Flughafen kamen, in der Hoffnung, mit ihrem Gepäck noch in Reichweite des Maximalgewichtes von 20 Kilogramm zu sein. Die gesamte Reisegruppe will sich nun Ende März verabschieden, wenn der Gebirgsantrieb anstreht.

Alles in allem war es ein unvergessliches Erlebnis, denn nur wenige Schulgruppen haben jemals über Weihnachten einen Austausch durchgeführt, dazu in einem der meisten immer noch etwas fremden und fernen Land und dies in einer ziemlich extremen Wetterlage. pm

NABU-Vortrag über Mauser der Vögel

Kirchheim. Vögel gelten als die legalen Nachkommen der Saurier, die schon vor über 200 Millionen Jahren vielgestaltige bunte Federn trugen. Seither haben sich die Vögel zur erfolgreichsten Wirbeltiergruppe entwickelt, wozu nicht nur die Fähigkeit beiträgt, Federn regelmäßig zu wechseln, sondern zudem nach jedem Wechsel anders auszusehen. Die Anpassungen an die Jahreszeiten, das Leben in der Luft, im Wasser und an erdumspannende Wanderungen machen sie zu einem beliebigen Objekt der Bionik, bei der sich der Mensch technische Lösungen aus der Natur kopiert. Dr. Wolf Gatter bringt eine abwechslungsreiche Schau mit Originalen vom Zaunkönig bis zu den riesigen Geiern und zeigt mit Lichtbildern, wie sie in der Praxis von Vögeln eingesetzt werden. Zum Vortrag am Freitag, 11. Februar, um 19.30 im Panorama Café Restaurant in Kirchheim sind Gäste willkommen. pm

Zuversichtlich ins neue Jahr

Michael Hennrich beim Treffen der CDU Notzingen

Viele Besucher konnte der Vorsitzende des CDU-Gemeindeverbands Notzingen-Wellingen, Herbert Hiller, beim ersten Treffen im neuen Jahr begrüßen.

Notzingen. Nach einer Wanderung trafen sich am Ende mit den dazugekommenen über 30 Personen in der Gaststätte Waldheim. Herbert Hiller berichtete über die zahlreichen Aktivitäten des Ortsverbands im Jahr 2010.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Michael Hennrich gab sich in seinem Bericht über die Berliner Politik der schwarz-gelben Koalition zuversichtlich für das Jahr 2011. Das erste halbe Jahr der schwarz-gelben Koalition sei holprig verlaufen. Nach der Sommerpause sei die neue Regierung in der Umsetzung ihrer Ziele jedoch gut vor-

angekommen. Michael Hennrich rechnet für dieses Jahr mit einem stabilen Wirtschaftswachstum und einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit. Besonders die Binnen- und Nachfrage und der Konsum der Bürger werde neben dem Export zur Belebung der Wirtschaft beitragen. Vorrangige zukünftige Aufgaben für die schwarz-gelbe Koalition werden aus der Sicht des Bundestagsabgeordneten die Konsolidierung der Staatsfinanzen und die Vereinfachung des Steuerrechts sein.

Die Union setze bei der Energieversorgung auf einen vernünftigen Energiemix. Der beinhalte die Stromherstellung der aus traditionellen Energieträgern wie Kernkraft, Kohle und Erdöl, ergänzt durch eine Energiegewinnung aus den verschiedenen regenerativen Energieformen. Der regenerative Energieteil werde zu-

nehmend erhöht. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Michael Hennrich kritisierte die Energiepolitik der Grünen, die sowohl gegen Kern- und gegen Kohlekraftwerke seien. Wenn es aber darum geht, mehr Energie durch die Windkraft zu gewinnen, bekämpften die Grünen den Bau der Überleitungsnetze, die dafür benötigt würden. In der Verkehrspolitik seien die Grünen gegen das Flugzeug und gegen das Auto als Transportmittel, protestierten dann aber auch gegen die Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene, wie das durch Stuttgart 21 möglich sei, sagte der CDU-Politiker.

Bei der Gesundheitspolitik sei es gelungen, nicht nur durch Beitragssteigerungen für eine stärkere Finanzkraft zu sorgen, sondern auch die Einsparbemühungen, zum Beispiel bei der Pharmaindustrie, zu forcieren. ps

Blutspenden in Notzingen

Notzingen. Blut ist ein lebenswichtiges Organ, das nicht künstlich herstellbar ist. Blutspenden sind daher essenziell nötig und ohne Alternative. Jeden Tag werden mindestens 3000 Blutkonserven benötigt, um die Kliniken in Baden-Württemberg und Hessen für die Versorgung der Kranken und Verletzten entsprechend auszustatten. Der DRK-Blutspendendienst bittet daher um eine Blutspende am Freitag, 18. Februar, von 15.30 bis 19.30 Uhr in Notzingen in der Gemeindehalle, Jahnstraße 1.

Blutspenden kann jeder Gesunde im Alter zwischen 18 und 71 Jahren, Erstspender dürfen jedoch nicht älter als 64 Jahre sein. Mit Anmeldung, Untersuchung und anschließendem Imbiss sollten Spender eine gute Stunde Zeit einplanen.

Weitere Informationen zur Blutspende gibt es gebührenfrei unter der DRK-Service-Hotline 0800/1194911 und unter www.blutspende.de. pm

BEILAGENHINWEIS

Unsere heutigen Ausgabe (auch Postvertriebsstücken) liegen Prospekte der folgenden Firmen bei: Hörgeräte Langer, Kirchheim; Möbel König, Kirchheim

IMPRESSUM

DER TECKBOTE

Kirchheimer Zeitung. Amtliches Bekanntmachungsorgan des Landkreises Esslingen und der Stadt Kirchheim unter Teck. Veröffentlichung des Amtsgerichts Kirchheim unter Teck einschließlich der Notariate und Grundbuchämter im Bereich des Amtsgerichts. Herausgeber: Ulrich Gottlieb und Dr. Claus Gottlieb, Kirchheim unter Teck. Verantwortlich für den Lokaltitel: Ulrich Gottlieb, Lokalredakteur: Frank Hoffmann (Resortleiter), Irene Striffler (Stv.), Helke Altmann, Antje Dörr, Iris Häfner, Anne Kinsamer, Bianca Lützel, Holch, Wolf-Dieter Truppel, Richard Umstadt, Andreas Volz, Peter Edemüller (Lokalreporter), Bernd König (Lokalreporter), Thomas Pfeiffer (Lokalreporter), Jean-Luc Jacques (Fotos).

Anzeigenleitung: Bernd Köhler. Vertriebsleitung: Günter Farnberger. Verantwortlich für den allgemeinen Teil (Mantelteil): Hans-Jörg Wiedenmann, Verlagsredaktion: WEST PRESSE, Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG, 89070 Ulm. E. Röttigert (Chef vom Dienst), Telefon 07141/55-11.

Verantwortlich für die Stuttgart-Seite: Wolfgang Molitor, stellv. Chefredakteur, Verlag: Stuttgarter Nachrichten Verlagsgesellschaft mbH, 70571 Stuttgart, Telefon 0711/7205-0. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Mitglied der SZ2-Anzeigengemeinschaft.

Verlag und Druck: GO Verlag GmbH & Co. KG, Allene- straße 158, 73230 Kirchheim unter Teck, Postfach 553, 73233 Kirchheim unter Teck, Telefon 07021/9750-0.

Zurzeit ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 47 gültig. Auflagenkontrolle durch IWM. Postverlag Kirchheim unter Teck. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich, einmal pro Woche mit der illustrierten Rundfunk- und Fernsehzeitschrift. Bezugspreis mit 2,80 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 29,90 Euro einschl. des Postvertriebsgebührens. Samstag-Abgabe mit 5,70 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 6,90 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Der Einzelverkaufspreis beträgt von Montag bis Freitag 1,20 Euro und am Samstag 1,30 Euro. In den Abonnementspreisen ist 7,0 % MwSt. enthalten. Nur bei Bezugsunterbrechungen von zwölf Lieferungen und mehr wird das anteilige Bezugsgehalt nach dem Ende der Unterbrechung erhoben. Die Abbestellung des Abonnements muss schriftlich erfolgen und ist jeweils mit einer Frist von einer Woche zum Monatsende möglich. Änderungen beim Abbo-Bezug müssen mindestens drei Arbeitstage vor deren Gültigkeit dem Verlag möglichst schriftlich mitgeteilt werden. Das Bezugsgehalt für den jeweiligen Zahlungszeitraum ist im Voraus fällig.

„Underschied Gewalt oder durch die Auswirkungen eines Arbeitskampfes am Erscheinungsort, besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Rückerstattung des Bezugsgebühres.“

Internet: <http://www.teckbote.de>
E-Mail: info@teckbote.de
Telefon: 07021/9750-0
Redaktion: 07021/9750-22
Fax: 07021/9750-44
redaktion@teckbote.de
lokalreport@teckbote.de
leserbriefe@teckbote.de

Anzeigenabteilung: 07021/9750-19
Fax: 07021/9750-33
anzeigen@teckbote.de

Vertriebsabteilung: 07021/9750-38/-39
Fax: 07021/9750-495
vertrieb@teckbote.de

ROMAN • GERD FRIEDERICH: KÄLBESTRICK (FOLGE 15)

Zum Wohl, Otto! Der Schultes lupft sein Glas und kommt auf den Mord zu sprechen: „Die Schnapsgurgler meldest dich bei dem neuen Verein an. Die sind im Saufen scho sauschulig gut.“

Der Ochsenwirt lacht schallend, wird ernst und stiert in sein Glas. „Stimmt dees, Fritz, was de Leut sage?“

Der Schultes wehrt ab und dreht sich auf die Seite. „Was sagen denn die Leut?“ Dass der Häfner einen Strick um den Hals gehabt habe, wisse jeder im Städtle. Und doch meinten alle, kein Einzelheimer könne so etwas Schändliches tun.

„Ja, wer denn sonst?“ „Awa! Jetzt komm, Fritz!“ „Der Osterhas?“ „A Bagasch halt!“ „Von wo?“

„In de große Städt gibt's alleweil so Lumpkele, die schaffet's ganz Jahr nix. Und sei mir neue Straße hen...“ Der Ochsenwirt nickt ärgerlich ab.

„Jetzt komm, Otto!“ „Wenn i dir's aber sag, Fuffzigtausend Leut wohnen in Stuttgart. Was glaubsch, wie viele da davon Spitzbuben sind?“

Der Schultes merkt auf. „Minschents... wenn net no mehr!“ „Kann schon sein, Otto, aber erst muss ich wissen, ob einer aus unserem Städtle seine Finger im Spiel gehabt hat.“ Der Ochsenwirt schweigt. „Zum Beispiel die Schnapsgurgler.“

Otto wehrt sofort ab. „Awa! Nie, Fritz, nie!“ Der Schultes weist seinen Mäkel und will wissen, ob der Häfner am Palmsamstag vom Abendläuten bis gegen Mitternacht hier gewesen sei.

Ja, bestätigt der Ochsenwirt, unter Sechshundräluten sei der Häfner zur Tür herein und habe sofort einen Schnaps bestellt, wie jeden Samstag. Den ersten Schnaps im Städtle, mit dem letzten Glockenschlag an den Stammtisch der Schnapsgurgler sitzen und warten, bis der Nächste kommt. Jeder Schnapsgurgler mache es genauso:

hereinkommen, den ersten Schnaps im Steden kippen, hinsitzen, schweigen. Aber kaum sei die Runde vollzählig, dann gehe das Geschrei los: „Eins, zwei, drei und vier! Schnaps und Bier, Schnaps und Bier!“



„Und warum heißt man sie die Schnapsgurgler?“ „Die gemeinsame Schnaps trinket sie net, die gurgelt sie. Dabei heben sie's Maul off. Lang, saumäßig lang gurgle sie zsamme. Und dabei machen die au no Musik.“

Der Schultes schüttelt fassungslos den Kopf.

„Ja, Fritz, dees ich wie a Choral.“ „Ja, und dees hasch du dir jeden Samstag biete lasse, Otto?“

„Die hen ja koine andere Gäst beleidigt oder vertriebe. Dees sind halt Spinner, die Schnapsgurgler. Die sind auf ihre Musik stolz. Bei dir in dr Linde singet sie, und bei mir

gurglet se. Musik isch Musik. Was willsch mache? So sind d'Leut, wenn se ein paar Schnäps intus hen.“

„Und wer gehört zu den Schnapsgurglern?“

„Der Häfnerbauer, der Schnellreich vom Oberhof, der Holzbauer vom Enzgrund, der Küferschorsch, der Schwarzwächter und der Dubbele.“ Der Ochsenwirt lässt die Figuren nochmals vor seinem inneren Auge vorbeiziehen. „Die sechs sind immer da. Und manchmal hat sich dr Halb-Elfe au dazugohckt.“

Der Halb-Elfe heißt so, weil er schielt und sein Blick beim Gradaustrücken auf halb elf Uhr stehen bleibt. Und der Dubbele ist der jüngste Spross aus gräflicher Familie. Der habe einen Schlang weg, behaupten die Einzelheimer, und genieße im Schloss und im Städtchen Narrenfreiheit.

Auf die Frage, welche Rolle der Hermann Häfner bei den Schnapsgurglern gespielt habe, berichtet der Ochsenwirt, der sei so etwas wie der Oberbürger gewesen. Er sei immer oder fast immer als Erster erschienen. Und am Mitternacht habe er das Zeichen zum Aufbruch gegeben. „Otto, und was hen die von sechs bis um zwölf gemacht? Bloß dagohckt und gsoffe?“ „Dreimal Schnapsgurgeln mit Choral, um sechs, um acht und um zwölf.“

Der Schultes lacht dröhnend. „Im Ochsen geht's ja zu wie in der Kirch.“ Otto nickt und schmunzelt. „Ja, ja. Der Schnellreich hat beim Gurgeln dirigiert, damit's au schön klingt.“

„Und sonscht, was haben die noch gemacht?“

„Kartell... de ganze Abend. Meischens hen sie en Gaigel gespielt. Und um zehn isch Andacht gwä.“ Der Schultes sieht den Ochsenwirt fragend an. „Drei Bratwürst für jeden. Genau um zehn. Jeden Samstag. Dazu Abirsalat oder Kraut, was halt in dr Küche da gwä isch.“ „Und am Palmsamstag sind sie wie immer heim?“

Fortsetzung folgt